

Lieder : 70, 1 – 3; 357, 1 – 4; 502, 1 - 2; 620, 1 – 3; 264, 1 – 3

Lesung: Offenbarung 21, 1 – 2. 9 – 23

Liebe Gemeinde,

wenn wir miteinander kommunizieren, geschieht das über Sprache. Kommunikation erfolgt freilich auch non-verbal, etwa über Gestik, Mimik, Zeichen und manchmal ist die Botschaft des Schweigens deutlicher als das Reden. Doch die häufigste Kommunikation ist die der Sprache in Wort und Schrift.

Der Apostel Paulus erinnert die Korinther an eine Alltagsweisheit: „*Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache*“ (1.Kor. 14,10). Auch unsere Gottesdienste sind eine Sprach- und Sprechveranstaltung. Wenn wir die Wortbeiträge und die Lieder (die sind ja auch Sprache) weglassen, bleibt nur noch das Geläut, das Orgelvorspiel und das Orgelnachspiel.

Botschaften werden über Sprache vermittelt. Dabei spricht nicht nur der Mensch, auch Tiere und die Pflanzen haben ihre Sprache. Und selbst die sog. leblose Materie verfügt über Sprachelemente. Der Fallensteller kann Spuren deuten, der Meteorologe zieht Rückschlüsse aus der Analyse von Sonne, Wind und Wetter, der Astronom beobachtet den Himmel, dem Archäologen erzählt die Ausgrabung eine ganze Geschichte.

Liebe Gemeinde, welche unserer Botschaften werden unsere Nachkommen in 200, in 500 Jahren lesen können? Für die elektronischen Datenträger wird es keine Lesegeräte geben. Die Zeitungen sind vergilbt oder gar nicht mehr vorhanden, die Bücher von Motten zerfressen. Wie können wir Botschaften dauerhaft hinterlassen?

Von den Alten können wir lernen. Steine nämlich sind Datenträger, die länger halten als die Elektronik. Die Sumerer, die Babylonier, die Ägypter, die Griechen, die Römer haben ihre Geschichte in Stein gemeißelt. Noch heute beschäftigen sich Forscher mit ihnen.

Es gibt den Ausspruch „Wenn Steine reden könnten“. Ich habe Steine mitgebracht. Können Steine reden? Nicht akustisch, aber durchaus sozusagen in der Steinsprache. Steine geben Informationen preis, sie transportieren Botschaften aus der Vergangenheit in unsere Gegenwart. Anhand von Steinen kann die Vergangenheit gedeutet werden. Das ist etwa die Aufgabe von Archäologen. Auch die Absicht eines Bildhauers war und ist, einen Stein zum Reden zu bringen. In Natura ist der Felsstein ein Stein, der belegt, daß er Wind und Wetter ausgesetzt war; wenn der Bildhauer ihn bearbeitet, erzählt er eine neue Geschichte.

Können Steine reden? Aber gewiß! Nicht nur Obeliskten, beschriftete Säulen, Grabsteine, sondern auch zu Werkzeug verarbeitete Steine oder ganz normale Feldsteine. Wer im Urlaub nach Ägypten fliegt, in die Türkei, nach Griechenland, Italien, oder auch nach Süd- und Mittelamerika, kann Steinruinen bewundern, die mal voller Leben waren.

Sie bieten eine Vorstellung davon, wie das Leben vor Jahrhunderten und Jahrtausenden aussah. Die Menschen leben nicht mehr, bisweilen gibt es auch keine Dokumente, die darüber berichten, aber die Steine erzählen viel von jener Zeit.

Auch diese unsere Kirche hat uns was zu erzählen. Zum Glück ist sie keine Ruine und hier finden noch immer Gottesdienste statt. Hier haben viele Generationen zu Gott gebetet und Gott hat zu den Menschen gesprochen. Ein vielfältiger Dialog. Es gibt keine Ton- und Filmaufzeichnungen. Aber das Gebäude ist nicht ohne Sprache. Diese Steine sprechen zu uns. Sie loben auf ihre Weise Gott, sie bezeugen den Glauben. Hört ihr, was sie sagen? „Seht her, es ist noch viel Platz in diesem Haus, wenn Gottesdienst ist. Kommt her, nehmt euren Platz ein. Lobt auch ihr euren Schöpfer und bekennt Jesus als den Heiland der Welt“.

Als Jesus in Jerusalem eingezogen ist, wurde er jubelnd empfangen: Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Nicht allen hat das gepaßt. Die Pharisäer verlangten von Jesus, daß er seine Nachfolger zurechtweist. Jesus hat sie belehrt: „**Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.**“ (Lukas 19,40)

Liebe Gemeinde, wenn die Christen nicht mehr bereit sind, den zu loben, der im Namen Gottes kommt, dann werden die Steine der Kirche solches hinausschreien. Wenn die Christen schweigen, wird gar der leblose Stein sprechen. Seit Jahrzehnten schon sprechen die Steine mehr als die Christen. Was ist bloß aus dem christlichen Glauben in unseren Dörfern geworden? Was ist bloß aus der Christenheit in Europa geworden?

Der indische Missionar Sadhu Sundar Singh (1889 – 1929) – ursprünglich ein Hindu, der später Christ wurde und als solcher eifrig unter seinen Landsleuten missioniert hat – hat ganz genau die europäischen Christen beobachtet und ist zu folgendem Schluß gekommen: „*Eines Tages saß ich am Ufer eines Flusses. Ich holte aus dem Wasser einen runden Stein und brach ihn entzwei. Im Innern war er vollkommen trocken. Dieser Stein lag seit sehr, sehr langer Zeit im Wasser, aber das Wasser hatte ihn nicht durchdrungen. Mir kam der Gedanke, daß es sich mit den Menschen in Europa ähnlich verhält. Seit Jahrhunderten sind sie vom Christentum umgeben, aber das Christentum hat sie nicht durchdrungen, lebt nicht in ihnen.*“
Heute würde er vielleicht sagen: der Stein liegt nicht mal mehr im Wasser.

Steine haben bis heute ihre Faszination behalten. Wir können ohne Wasser nicht leben, können wir das ohne Steine? Es gäbe keine Steinhäuser, keine befestigten Straßen, keinen Friesenwall, keine Berge, usw. Neben den einfachen Steinen gibt es auch Edelsteine, deren Verkehrswert aufgrund des geringeren Vorkommens höher angesiedelt ist. Als Teil der Natur zeugen sie alle von der Weisheit und Schöpfermacht Gottes. Und wenn die Menschen nicht bereit sind, Gott zu loben, werden die Steine noch immer solches Lob in die Welt hinausschreien.

Unsere Kirchen sind gebaut worden, damit sie als kunstvoll errichtete Steinmale auf Gott hinweisen und Menschen zum Gottesdienst rufen. Im Laufe der Geschichte ist so manche Kirche zerstört worden. Selbst als Ruine wird ein Gotteshaus noch ein Zeugnis für Gott sein.

Lied: 502, 1 - 2

Auf ein bestimmtes Gotteshaus soll im Weiteren eingegangen werden, nämlich auf die Synagoge in der Oranienburger Straße in Berlin. Sie wurde am 5.Sept. 1866 eingeweiht, am Tag des jüdischen Neujahrsfestes. Es bot 3000 Menschen Platz. (10mal mehr als unsere Kirche). Zu der Zeit lebten 28.000 Juden in Berlin. Im maurischen Stil erbaut hatte sie nicht nur Befürworter. Antisemitische Gruppierungen wetterten gegen den Bau, aber auch aus den eigenen Reihen kam Kritik. Vor allem aus konservativer Richtung, denn die Synagogengemeinde war liberal ausgerichtet. Der Neubau sei „ein schönes Theater, aber keine Synagoge“.

Im übrigen gab es schon damals das Phänomen daß Projekte teurer wurden als die Planung das vorsah. Die neue Synagoge wurde sechsmal teurer als veranschlagt.

Das liberale Judentum hat seine Wurzeln im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Eine offene Haltung gegenüber der nichtjüdischen Gesellschaft wurde angestrebt. Die Liturgie wurde sowohl in Hebräisch als auch in der jeweiligen Landessprache gesungen und gesprochen. Von den Christen wurde die Orgelmusik übernommen. Frauen wurde der Zugang zum Rabbineramt eröffnet. Jede Gemeinde konnte entscheiden, wie sie ihren Weg festlegen wollte. Die Gebote wurden nicht als pure Gesetzlichkeit angewendet, sondern sie sollten nach ihrer Bedeutung gehalten werden. Gottes Offenbarung wurde nicht als einmaliger Vorgang verstanden, sondern als ein fortschreitender Prozeß. Über diese liberale Ausrichtung ist das Judentum mehr und mehr in der Gesellschaft angekommen. Erst im 19. Jahrh. wurden Juden den Christen staatsbürgerlich gleichgestellt.

Leider kam in Deutschland eine antijüdische Regierung an die Macht. Am 9.Nov. 1938 wurden viele Synagogen angezündet. SA-Männer waren dabei, auch an diese Synagoge Feuer zu legen. Der Reviervorsteher der Polizei, Wilhelm Krützfeld, konnte das verhindern. Mit dem Verweis auf den Denkmalschutz wurde die Synagoge verschont. Dennoch: nicht mehr lange wurden hier jüdische Gottesdienste gefeiert. Die Synagoge wurde in ein Uniformlager verwandelt. Im November 1943 erlitt sie durch britische Luftangriffe schwere Schäden. Nach dem Krieg wurden die Steine als Baumateriallager genutzt. Der Rest wurde 1958 gesprengt.

Erst die Wende brachte eine Wende. Es fanden sich Menschen, die einen Wiederaufbau anstrebten. Die Rekonstruktion war so geplant, daß sowohl die prachtvolle Architektur wie auch die gewaltsame Zerstörung sichtbar werden. 1995 war Wiedereröffnung. Das Gebäude ist seither nicht mehr nur Gebetsstätte, es gibt Ausstellungsräume und einen Vortragssaal. Es steht allen offen. Traurig bloß, daß dieses Haus noch heute rund um die Uhr bewacht werden muß.

Es gibt wieder jüdisches Leben in Deutschland, Christen und Juden leben versöhnt miteinander. Gottlob! Die Steine dieses Hauses zeugen davon, doch zugleich sind sie ein Zeugnis für die Verkehrtheit des Menschen. Der neue Glanz kann die Wunden nicht verdecken, will es auch nicht.

Zurück zu unserem Gotteshaus. Liebe Gemeinde, kommunikative Sprache ist nicht nur akustisch möglich, sondern auch ohne Worte, wie etwa wenn Steine sprechen. Laßt die Steine dieses Gotteshauses immer wieder zu euch sprechen, laßt euch von ihnen anregen zum Lob Gottes.

Amen.